Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 14. Februar 1881. Nr. 74.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Das Herrenhaus erledigte heute ohne Debatte das Ergänzungsgesetz zum Schlachthausgesetze, sowie eine Anzahl Berichte und Petitionen

D.s Abgeordnetenhaus setzte die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes über die gemeinschaftlichen Holzungen fort und nahm nach einer allgemein weniger interessanten Debatte den Rest des Gesetzes durchweg nach den Vorschlägen der Kommission an. Dasselbe Schicksal hatte der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Pfandleihgewerbe. Ein von den Abgeordneten v. Zastrow und v. Heppe eingebrachter Antrag, welcher den Zinssatz erniedrigen, dafür aber einen Minimalzins einführen wollte, wurde abgelehnt, da hervorgehoben wurde, daß gerade durch Annahme dieses Antrages die kleinsten Pfandleihgeschäfte am schwersten belastet werden. Sodann wurde das Gesetz betreffend das Fideikommißvermögen des vormals kurfürstlich hessischen Hauses, nebst zwei Verträgen mit den hessischen Agnaten und dem Großherzog von Hessen, und der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Vereinigung der Landgemeinde Oberbonsfeld mit der Stadtgemeinde Langenberg, sowie der Landgemeinden Oberstoppel und des fiskalischen Forstbezirks Oberförsterei Burghaun, Kreises Hersfeld, mit dem Kreise Hünfeld, ohne erhebliche Debatte angenommen.

— Während in London das Gerücht verbreitet ist, die Fenier beabsichtigten Windsor-Castle in die Luft zu sprengen, kommen aus Rußland wieder Nachrichten über das verbrecherische Treiben geheimer Gesellschaften. Dem „Golos“ wird aus Kiew von einem Versuche berichtet, das Arsenal der Petscherschen Forts in die Luft zu sprengen. Die Attentäter, zwei Männer und zwei Weiber, wurden verhaftet, sie gehören der Genossenschaft des „südlichen Arbeiterstandes“ an. In den ersten Tagen dieses Monats verrieth ein Kiewer Blatt das Vorhandensein dieses Bundes und theilte das Wesentliche aus seinem Programm mit. Danach verwirft der Bund eine friedliche revolutionäre Propaganda als zwecklos und empfiehlt, dem Beispiele Irlands zu folgen durch ein System von Drohungen, geheimen Morden und Brandstiftungen Zur Heranziehung der Arbeiter und zu ihrer Ausbildung in revolutionärem Geiste empfiehlt der Bund, sich jede Streitigkeit, jedes Mißverständniß zu Nutze zu machen, wobei Land- oder Fabrikarbeiter betheiligt sind, und letztere zu Ausschreitungen aufzustacheln. Ueberhaupt ist das Programm mit cynischer Offenheit abgefaßt.

Auch in Berlin findet die Sache der holländischen Boeren viel Theilnahme und es wird eine Kundgebung zu deren Gunsten vorbereitet.

Bremen, 11. Februar. Laut amtlicher Zusammenstellung haben sich im vorigen Jahre 80,330 Personen über hier nach Amerika eingeschifft. In Betreff der in diesem Jahre zu erwartenden Auswanderung stimmen die Berichte aller inländischen Agenten darin überein, daß dieselbe eine so massenhafte sein wird, wie man sie nie gekannt hat; die Schiffe des Norddeutschen Lloyd dürften im kommenden Frühjahre zeitweilig nicht ausreichen, um die Applikanten zu befördern. — Es steht fest, daß die Zahl der Ueberfahrtsbillette, welche in Amerika lebende Deutsche für ihre Freunde in der alten Heimath gelöst haben, um das Vierfache größer ist, als zur gleichen Zeit vorigen Jahres.

Ausland.

Petersburg, 13. Februar. (D. M.-Bl.) Die barmherzigen Schwestern Komtesse Miljutin und Fräulein Striakoff erhielten silberne Medaillen am Georgsbande, mit der Aufschrift: „für Tapferkeit.“ Diese Damen übten drei Wochen lang in Geoktepe ihren schweren Beruf im Bereich des feindlichen Feuers aus. Fräulein Striakoff wurde dabei an der Brust kontusionirt. Der Flügeladjutant Graf Orloff-Denissow erlag vorgestern seiner schweren Verwundung; derselbe stand im letzten Türkenkriege im Stabe des Grafen Melikoff und wurde bei Ausbruch der Pest von Letzterem nach Vetlianka geschickt. Heute Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Beisetzung des Dichters Dostojewski im Newskikloster statt.

Fort Amiel bei Newcastle (Natal), 10. Februar. Ueber das Treffen von Ingogo liegen die ausführlichsten Beschreibungen vor, da einerseits die Boeren merkwürdigerweise die Telegraphenlinie noch nicht abgeschnitten haben und da andererseits alle Verwundeten aus dem unglücklichen Gefechte hier eingetroffen sind. Es ist jetzt klar, daß General Colley abermals eine der schwersten Niederlagen erlitten hat, daß es blos Zufall, nicht eigenes Verdienst war, wenn er nicht mit seiner ganzen Truppe in holländische Gefangenschaft gerieth. Auch macht es einen unwillkürlich komischen Eindruck, daß der englische Höchstkommandirende von Natal und Transvaal, der vor 14 Tagen so stolz zur Eroberung von Transvaal ausrückte, jetzt selbst von allen Verbindungen abgeschnitten ist. Wie die Verwundeten erzählen, führte Colley die Truppen um 8 Uhr Morgens aus dem Lager, indem er ihnen in längerer Ansprache auseinandersetzte, daß es sich nicht um einen Kampf, sondern um eine Rekognoszirung handle und daß sie um Mittag wieder zurück sein würden. Die ersten Boeren, die man zu Gesicht bekam, waren alle beritten. Sie galoppirten aber weg und brachten ihre Pferde in Sicherheit. Dann kehrten sie zurück und begannen ruhig und stetig zu feuern, indem sie jede Falte des Geländes, jeden Felsen und jeden Baum aufs Ausgiebigste als Deckung benutzten. Niemals sah man einen Kopf, auch feuerten sie nicht wild darauf los, blos die vereinzelten Rauchwölkchen verriethen ihre Stellung. Während einer Stunde wurden die englischen Geschütze gänzlich zum Schweigen gebracht, da sämmtliche Pferde und die meisten Artilleristen gefallen waren. Die Geschütze zeigten sich später über und über mit den Marken der anprallenden Kugeln bedeckt.

Gegen Abend wurde ein Geschütz wieder brauchbar und von Infanteristen bedient. Die Bauern kamen niemals näher als 200 Yards (183 m), meist richteten sie ihr Feuer aus einer Entfernung von 6—700 Yards (550—640 m) auf die englische Truppe. Die Angabe von einem Bajonnet-Angriff der Bauern bestätigt sich nicht, auch scheint es, daß sie selbst fast gar keine Verluste erlitten haben. Gegen Abend war die Lage der Engländer verzweifelt. Ueber die Hälfte war todt oder verwundet, der Rest hatte weder Lebensmittel noch Wasser und war vom Lager durch eine gute Strecke gebirgigen Landes getrennt. Die Bauern, die gar nicht daran dachten, daß ihre sichere Beute ihnen noch entgehen könne, hatten selbstverständlich mit Einbruch der Dunkelheit ihr Feuer eingestellt.

Um 9 Uhr Abends gab Colley den Befehl zum Abmarsch, der so still als möglich und ohne daß ein Wort gesprochen wurde, erfolgen sollte. Die paar überlebenden Pferde spannte man vor die Kanonen, alle Verwundeten dagegen sowie alle Munitionswagen wurden ohne Weiteres zurückgelassen. Das Passiren des Ingogo-Flusses bereitete einige Schwierigkeit, schließlich aber gelangten Alle hinüber, wobei nur wenige Leichtverwundete ertranken. Wäre es dem General nicht geglückt, noch während der Nacht zu entkommen, so wäre seine Gefangennahme am folgenden Morgen unausbleiblich gewesen, um so mehr, da der Ingogofluß durch anhaltenden Regen noch während der Nacht gänzlich unpassirbar wurde. Ein paar Wundärzte waren auf dem Schlachtfeld bei den Verwundeten zurückgeblieben, deren Qualen während der kalten regnerischen Nacht als herzergreifend geschildert werden. Colley sandte am Morgen einen Lieutenant mit 6 Mann und 12 Pferden nach dem Schlachtfelde, die Bauern aber, die eine feindliche Absicht vermutheten, ließen sie nicht durch, und da die Abtheilung nicht nach dem Lager zurück konnte, so rettete sie sich nach Newcastle. Glücklicher waren die Stadtbehörden von Newcastle, die mit einer weißen Fahne ausrückten und von den Boeren mit aller Höflichkeit behandelt wurden. Dr. Macgahan, ein Arzt von Newcastle, brachte 75 Verwundete mit sich und erzählte, daß die Bauern schon vorher Alles, was in ihren Kräften lag, für die Verwundeten gethan hätten. Sie hätten erzählt, wie tief sie es betrauerten, auf ihre Mitmenschen zu schießen, daß aber Gott wolle, daß sie das Land, welches der Himmel ihnen verliehen, vor unberufenen Einbrechern vertheidigten. Dr. Macgahan schilderte das Benehmen der Boeren ihrer religiösen Sinnesrichtung entsprechend als ruhig und bescheiden, ohne den leisesten Anflug von Prahlerei über ihren Sieg. Die Zahl der Boeren kann auch nach der allerhöchsten Schätzung 600 nicht überstiegen haben, wahrscheinlich aber waren ihrer viel weniger. Colley, der nunmehr alle seine Stabsoffiziere bis auf den letzten Mann verloren hat, telegraphirt, daß er vollkommen cernirt sei und daß er sich ohne Hülfe nicht mehr nach rückwärts durchschlagen könne.

Aus Privatquellen verlautet, daß Colley's Truppe ganz desorganisirt und aufs Aeußerste entmuthigt sei. Daß der General nicht den geringsten Versuch machte, die Verwundeten mit sich zu nehmen, wird als eine beispiellose Barbarei betrachtet. Die Taktik der Boeren wird als bewunderungswürdig geschildert. Zu einem Bajonnetangriff, bei dem die Engländer vielleicht überlegen gewesen wären, fanden sie keine Gelegenheit, denn erstens würden sie alle niedergeschossen worden sein, bevor sie die Stellung der Boerren erreicht hätten, zweitens würden sie an Ort und Stelle nichts vorgefunden haben, was sie hätten angreifen können.

Provinzielles.

Stettin, 14. Februar. Zur Feier seines 34. Stiftungsfestes hatte der Stettiner Turnverein am Sonnabend in Wolff's Saal eine humoristische Abendunterhaltung mit darauf folgendem Tänzchen arrangirt. Das Fest war außerordentlich zahlreich besucht und kann in jeder Beziehung als höchst gelungen bezeichnet werden. Sowohl die Leistungen der sogenannten „Hauskapelle“, als besonders auch des Konzert-Malers Signor Conradi, der Klowns Gebr. Giovanni und des Lufttänzers Wier Seinmuß regten die Heiterkeit fortwährend an und brachten in die tanzlustige Gesellschaft gleich jene freudige und ungenirte Stimmung, die für den Verlauf eines Vergnügens von so wesentlicher Bedeutung ist. Getanzt wurde flott, aber mit Eleganz; die Herren Turner wußten ihre Damen geschickt und leicht durch die Menge zu führen. Bei der im großen Style arrangirten Kaffeepause — gemeinschaftliche Abendtafel fand nicht statt — ergriff im Auftrage des Vorstandes der Turnwart Herr Jacobi das Wort, um in beredten Worten der „besseren Hälfte“ des Vereins Dank zu sagen für ihr Erscheinen und diesen durch ein dreifaches Hoch auf dieselbe bekräftigen zu lassen. Im Namen der Gäste, zu denen in erster Reihe ja die Damen zu zählen seien, sprach hierauf Redakteur von Janußkiewicz (Reinfels) in launigen Worten dem Stettiner Turnverein für die freundliche Aufnahme seinen Dank aus. Er verglich bei dieser Gelegenheit die Welt mit einer Turnanstalt. Schon beim ersten Erscheinen auf derselben, noch in der Wiege, übten wir uns schon in den seltsamsten Freiübungen. Wir streckten und reckten Arme und Beine in möglichst verschiedenen Taktzeichen nach allen Dimensionen. Das „Beugen“ und „Bücken“ lernten wir sehr bald und sei heute fast nothwendig zum Leben. Etwas älter geworden, träten wir an die Turnübungen mit Widerstand, zu denen in erster Reihe das Emporklettern an der Leiter des Lebens zu rechnen sei, bei welchem Exercitium wir einander den Rang abzulaufen suchten. Während viele Leute zeitlebens auf Stelzen gingen, kämen andere mit ihren Worten und Thaten nie aus der Schwebe. Beide Theile machten also Balanzirübungen. Von dem Kürturnen wolle er schweigen, da die heutige Gesellschaft — Männlein und Fräulein — genugsam bewiese, daß „Kour“ von „küren, wählen“ käme. Er schloß seine mit Beifall aufgenommene Rede mit einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft im Allgemeinen, wie auf den Stettiner Turnverein im Besonderen. Nachdem noch einige musikalisch-humoristische Vorträge gehalten waren, wurde der Tanz von Neuem aufgenommen und hielt die Festtheilnehmer noch bis am späten Morgen vereint. Jedenfalls ist durch diese gelungene Feier in den Mitgliedern der Wunsch wach geworden, sich den Luxus eines Tanzvergnügens im Jahr mehr als einmal zu gestatten, was bei den glänzenden pekuniären Mitteln des Vereins kein ganz unbilliges Verlangen ist. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch hervorheben, daß die Mitglieder des Stettiner Turnvereins regelmäßig Sonnabends im Restaurant Puckelwaldt, grüne Schanze, in dem sich ein vortrefflicher großer Saal befindet, ihren Vereinstag haben. Einführungen sind an demselben gerne gestattet.

— Nach dem bekannten Erlaß des Ministers des Innern, das Innungswesen betreffend, machte sich hierselbst unter sämmtlichen Gewerken bald eine Bewegung wegen Neubegründung von Innungen bemerkbar und einige ließen es nicht nur bei bloßen Reden und Debatten bewenden, sondern strebten auch danach, schnell eine Innung zu begründen, um dadurch den Gewerksmitgliedern unter einander ein besseres Zusammenhalten zu bewirken und auch das Lehrlings- und Gesellenwesen zu regeln. So traten auch die Tapeziere und Dekorateure zusammen und erhielten die von ihnen entworfenen Innungsstatuten die obrigkeitliche Genehmigung. Aus diesem Anlaß versammelten sich am Sonnabend Abend die Meister dieses Gewerkes im Succow'schen Saale zu einer Innungs-Stiftungsfeier. Die Meister hatten es sich nicht nehmen lassen, an diesem Abend auch eine Probe ihrer Kunst abzulegen, sie hatten den Saal in einer wahrhaft künstlerischen Weise dekorirt; zahlreiche Baldachine, Nischen 2c. mit Sinnsprüchen versehen, zierten die Wände; die dazu erforderlichen Materialien hatte Herr Lindenberg bereitwilligst geliefert, während einige Innungsmitglieder die Dekoration selbst ausgeführt hatten. Zu der Feier hatten sich die Innungsmitglieder sehr zahlreich eingefunden, auch waren die Firmen, mit denen dieselben geschäftlich in Verbindung stehen, zahlreich vertreten. Bei der gemeinsamen Tafel ergriff zunächst Herr Obermeister Bischof das Wort und entwickelte in einem schwungvollen Prologe die Zwecke und Bestrebungen der Innung. Darauf folgten Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, die städtischen Behörden 2c. 2c.; auch einige Tafel-Lieder trugen wesentlich zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei. Nach aufgehobener Tafel fand ein Ball statt, von dem sich die Theilnehmer erst am frühen Morgen trennten.

— Wie aus Bayonne vom 12. d. telegraphisch gemeldet wird, ist die deutsche Bark „August“ aus Stralsund, welche mit Getreide an Bord sich auf der Fahrt von Baltimore nach Bayonne befand, gestern Abend am Socoa-Felsen gescheitert. Die Besatzung ist gerettet, die Ladung aber verloren.

— Nachdem der Ausschuß des Vereins Concordia, Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter, beschlossen hat, ein weiteres positives Vorgehen in der Arbeiterversicherungsfrage von der Gestaltung abhängig zu machen, welche den beabsichtigten legislatorischen Maßnahmen der Reichsregierung bei eventuellem definitiven Inslebentreten zu Theil werden würde, mußte eine weitere Thätigkeit des Vereins auf diesem Gebiete einstweilen suspendirt bleiben. Nunmehr ist wenigstens der Entwurf der Reichsregierung bekannt und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß der Grundgedanke desselben, obligatorische Sicherstellung der Arbeiter des Großbetriebes gegen Unfälle im Berufe, Gesetzeskraft erlangen wird. Es ist deshalb für zweckmäßig erachtet worden, über das weitere Vorgehen des Vereins auf demjenigen Gebiete, welches die Reichsgesetzgebung der humanitären Verenisthätigkeit übrig läßt, Feststellungen eintreten zu lassen, um rechtzeitig der nächsten Generalversammlung positive und gehörig ausgearbeitete Vorschläge unterbreiten zu können. Es dürfte hierbei nur eine geringfügige Abänderung des im vorigen Jahre bereits festgestellten Projektes nöthig sein, da damals bereits eine Versicherungsnahme sowohl gegen alle Fälle von Invalidität und Ableben, als nur gegen diejenigen, welche nicht als Folge eines bei der gewerbs- oder berufsmäßigen Arbeit erfolgten Unfalles erscheinen, vorgesehen war. Die Vereinsthätigkeit dürfte sich unter diesen Umständen voraussichtlich auf Sicherstellung resp. Versicherung gegen die in Folge von Krankheit oder Alter eintretende Invalidität und Ableben des Ernährers beschränken. Noch nöthiger aber erscheint es, daß der Verein zu dem Gesetzesvorschlage der Reichsregierung Stellung nimmt. Es ist Pflicht des Vereins, die verschiedenen abänderungsbedürftigen Bestimmungen des Entwurfes den maßgebenden Faktoren zu bezeichnen, entsprechende Abänderungs-Vorschläge zu machen und die Stimme eines Vereines von der Größe und Bedeutung der Concordia mit gebührendem Nachdruck zur Geltung zu bringen zu suchen.

Aus diesen Gründen ist, wie uns mitgetheilt wird, eine Sitzung des Centralausschusses auf Sonntag, den 13. d. Mts., mit folgender Tagesordnung anberaumt gewesen:

1) Die Vorlage der Reichsregierung betreffend die Versicherung der in Bergwerken, Fabriken und anderen Betrieben beschäftigten Arbeiter gegen die Folgen der beim Betrieb sich ereignenden Unfälle;

2) Besprechung und Verabredung über das weitere Vorgehen des Vereins in der Arbeiterversicherungsfrage;

3) Festsetzung des Budgets pro 1881.

— Am 16. Juni v. J. war der Knecht Ernst Götsch aus Plathe auf dem hiesigen Wollmarkte damit beschäftigt, von einem Wagen Wollsäcke herabzulassen, welche dann unten von Arbeitern weiter spedirt wurden; trotzdem er mehrfach darauf aufmerksam gemacht wurde, die Säcke erst dann herunterzuwerfen, wenn die Arbeiter bei dem Wagen Platz gemacht hätten, ließ er diese Vorsicht doch außer Acht und die Folge davon war, daß ein ca. 1 Zentner schwerer Sack dem Arbeiter Karl Richter so unglücklich auf ein Bein fiel, daß er einen Oberschenkelbruch davon trug. Deshalb war Götsch in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt und wurde gegen ihn auf 30 M. Geldstrafe erkannt.

— Aus einer Kantstraße Nr. 1 belegenen Backstube wurden am 12. d. Mts. einem Konditorgehülfen 2 goldene Ringe gestohlen, welche derselbe in einem verschlossenen Spinde aufbewahrt hatte. Unter dem Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde der Bäckerlehrling Franz Knapp in Haft genommen.

— Am 12. d. Mts. war der Maurerlehrling Köppe mit dem bereits mehrfach bestraften Arbeiter August Lawrenz zusammen und letzterer bemerkte bei ersterem einen Beutel mit circa 14 Mark Inhalt. Als Beide an's Bollwerk in die Nähe der Splittstraße kamen, griff plötzlich L. den K. an, riß ihm das Jaquet aus und da er in demselben den Beutel mit Geld nicht fand, durchsuchte er die Hosentaschen des K., nahm das Geld mit Gewalt heraus und entlief. Er wurde jedoch bald ermittelt und wegen Raubes in Untersuchungshaft genommen.

— Es treibt sich seit einigen Tagen hierselbst ein junger Mann herum, der die Wohnungen besucht und unter dem Vorgeben, er sammle für eine arme, auf dem Rosengarten wohnhafte Wittwe mit 6 Kindern Unterstützungen, Geld zu erschwindeln sucht. Derselbe ist circa 19 Jahre alt, groß, schlank, trägt dunklen Anzug, weißes Halstuch und Schiffermütze.

— In der Zeit vom 6. bis 12. Februar sind hierselbst 25 männliche, 23 weibliche, in Summa 48 Personen als verstorben gemeldet, darunter 24 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

— Am 8. d. M. besuchte die auf dem Klosterhof wohnhafte Schornsteinfegerwittwe Johanna Friedrich, geb. Schulz, einen Maskenball. Als sie sich am nächsten Morgen gegen 6 Uhr von dort nach ihrer Wohnung begeben wollte, fiel sie in Folge der Glätte auf der Pölitzerstraße so unglücklich, daß sie sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog, in Folge dessen sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

— Der Krieger-Verein in Neustettin scheint antisemitischen Prinzipien zu huldigen, denn wie die dort erscheinende „Norddeutsche Presse" mitmittheilt, hat derselbe in seiner Sitzung vom 5. Februar folgende Resolution angenommen: „Der Krieger-Verein erachtet das Erscheinen der „Parole" als „Amtliche Zeitung des deutschen Kriegerbundes" im Verlage von Rudolf Mosse für unangemessen und beantragt: Der deutsche Kriegerbund wolle den Verlag der „Parole" baldmöglichst einem christlich deutschen Verleger übertragen."

— Das Victoria-Theater, in dem am Sonntag B. Schenk's „Cagliostro-Theater" eröffnet wurde, hat selten so viele Menschen in seinem Innern gesehen. Es war um 8 Uhr buchstäblich nicht mehr ein Platz im Saale oder in den Logen zu erhalten. Die Leistungen des neuen, übrigens noch sehr jugendlichen und hin und wieder sogar noch ungeschickten „Zauberers" waren meistens recht gute. Prächtig gelangen ihm die „Somnambulistischen Traumbilder einer Sylphide", wogegen die Schattenbilder und sogenannten Geistererscheinungen nur den kindlichsten Ansprüchen Genüge thun konnten. Herr Schenk scheint ein besonders großes Lager von „Original-Experimenten" zu besitzen und wird es ihm sicher gelingen, damit das Victoria-Theater allabendlich zu füllen.

†† **Tempelburg**, 11. Februar. Daß Unkenntniß der Gesetze nicht vor Strafe schützt, erfuhr der Bauer Friedrich Habermann zu Bewerdick in der gestern hierselbst im hiesigen Gerichtssaale stattgefundenen Schöffengerichtssitzung, in welcher als Schöffen Herr Mühlenbesitzer Buchholz von hier und der Besitzer Krüger zu Rackow fungirten. Derselbe war angeklagt, im Jahre 1880 99 Qu.-M. Tabak angepflanzt und solches nicht der Steuerbehörde gemeldet zu haben. Angeklagter, dem man den alten braven, aber einfältigen pommerschen Bauer vom Gesichte las, entschuldigte sich damit, daß in seinem Dorfe Niemand gewußt habe, welches die betreffende Behörde sei, selbst der Gemeinde-Vorsteher, dem er als Behörde seinen Tabaks-Anbau gemeldet, sei nicht in der Lage gewesen, ihm eine andere Melde-Station als die zuständige anzugeben und habe in Bewerdick Niemand anderweit gemeldet. Wenn dem ehrlichen Gesicht dies auch geglaubt wurde, so konnte der Gerichtshof doch nicht umhin, den rc. Habermann zu einer 4fachen Strafe des Steuerbetrages, Mark 1,95 gleich Mark 7,80 zu verurtheilen und ihm die Kosten aufzuerlegen. — Ebenso wurde gegen den Altsitzer Wrasse aus Bewerdick desselben Vergehens wegen verhandelt; da derselbe jedoch nicht erschienen war, so wurde beschlossen, einen neuen Termin anzuberaumen und den Steuerbeamten zu vernehmen, damit der Beweis der Schuld des Angeklagten erbracht werde. — Auch sein eigener Richter selbst seinen Kindern gegenüber darf man nicht immer sein; dies lernte die Wittwe Henriette Marrin geb. Nagel aus Zicker einsehen. Derselben hatte nach ihrer Angabe die eigene Tochter, um der Ehe Glück zu gründen, die dazu nöthigen Betten bei ihrer Abwesenheit aus der Stube geholt und sich damit in die Arbeiter Friedrich Jahnke'sche Wohnung daselbst begeben, da dieselben ihre Schwiegereltern werden sollten. Die Angeklagte, welche dies erfuhr, bewaffnete sich mit einem Stock, um die Tochter fühlbar an ihre Pflichten zu erinnern, allein sie wurde von der rc. Jahnke aufgefordert, die Wohnung zu verlassen, und da sie wähnte, ihrer Tochter gegenüber hier ein Recht zu haben, so ging sie nicht sofort und wurde hierfür wegen Hausfriedensbruchs zu 5 Mark Geldbuße, im Unvermögensfalle zu einem Tage Haft verurtheilt.

Kunst und Literatur.

— Zu Lessing's hundertjährigem Todestage bringt das „Deutsche Montags-Blatt" folgende poetische Gabe von Ernst Scherenberg:

Dem freien Worte brachst Du eine Gasse,
Daß es als Winkelried Dich dankbar preise;
Der Kunst und Dichtung schufst Du neue Gleise,
Die Auslandsgötzen warfst Du vom Parnasse.

Der Afterwahrheit Feind in edlem Hasse,
Zogst Du, ein Geistesaar, die stolzen Kreise.
Du starbst — doch ewig lebst Du als „der Weise"
Und sprichst mit Engelszungen zu der Masse.

Ein neu Jahrhundert — doch die alten Brände!
O, daß man in dem wirren Kampfgetriebe,
Du Dichter-Priester, Dich auch recht verstände,

Das Vaterland als Brüder uns verbände,
Und heilig rechts wie links im Streite bliebe
Die eine Losung: Duldsamkeit und Liebe!

— „Der Compagnon", das neue Lustspiel von Adolf L'Arronge, das am Sonnabend am Wallner-Theater in Berlin zur Aufführung kam, bot dem Publikum die angenehmste Ueberraschung. Denn hinter der falschen Bezeichnung „Lustspiel" steckt diesmal nicht ein pädagogisches Volksstück mit Gebrauchsanweisung, sondern eine aus vollem Halse lachende derbe Spießbürger-Posse, die unter der glänzenden schauspielerischen Führung des Wallner-Ensembles einen vollkommenen Lustigkeits-Erfolg davontrug.

Von der „Deutschen Rundschau" von Julius Rodenberg, welche unter allen Monatsschriften unserer Literatur immer noch die erste Stelle einnimmt, liegt uns das Februarheft vor. Dasselbe bringt: Gottfried Keller, Das Sinngedicht. Novellen. (Fortsetzung.) †††, Feldmarschall Paskewitsch und Fürst Gortschakow. Hermann Hüffer, Annette von Droste-Hülshoff I. W. Preyer, Die Entdeckung des Hypnotismus. Ignaz Jastrow, Die Weltgeschichte in ihren neuesten Darstellungen. Wilhelm Scherer, Gotthold Ephraim Lessing. Karl Frenzel, Die Berliner Theater. Literarische Rundschau. [14]

Vermischtes.

Berlin. Der diesjährige allgemeine deutsche Turnlehrertag, an welchem die Turnlehrer Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz theilnehmen, wird wahrscheinlich in der Pfingstzeit — eine definitive Bestimmung darüber wird binnen Kurzem getroffen — in Berlin stattfinden. Die erste dieser Versammlungen wurde vor nunmehr zwanzig Jahren auf Anregung des Berliner Turnlehrer-Vereins bei Gelegenheit des zweiten deutschen Turnfestes, mit welchem die Grundsteinlegung zum Jahndenkmal in der Hasenhaide verbunden war, ebenfalls in Berlin abgehalten. Ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es ferner, daß zugleich der Berliner Turnlehrerverein, der älteste Turnlehrerverein Deutschlands, in diesem Jahre sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen feiert. Der Verein hat seit seiner Begründung eine sehr erfreuliche Fortentwickelung des gesammten Trnnwesens mit durchlebt und namentlich sind die Fortschritte des Berliner Schulturnens während des letzten Vierteljahrhunderts so bedeutend gewesen, daß unsere Reichshauptstadt heute mit ihren Turnhallen und Turneinrichtungen auf diesem Gebiete unerreicht dasteht. Da für die fremden Besucher des Turnlehrertages außerdem aber auch die großartig angelegte neue Königliche Turnlehrer-Bildungsanstalt, die ebenfalls als einzig in ihrer Art bezeichnet werden muß, hervorragendes Interesse hat, so ist diesmal eine außerordentlich zahlreiche Betheiligung der Turnlehrer selbst aus weiter Ferne zu erwarten.

— (Die neuesten Anti-Semiten.) Aus Troppau wird folgende ergötzliche Geschichte berichtet: Die anti-semitische Bewegung treibt immer weitere Kreise; die von nordwestlicher Seite von Stöcker in Szene gesetzte Agitation und die von Südosten durch Istoczy eingeleitete Verhetzung trafen in unserem sonst so friedlichen Schlesien zusammen und zeigen sich in dem Städtchen Braundorf bereits deutlich Spuren davon. Wie nämlich konstatirt und von den als leidend dabei betheiligten Parteien bekräftigt wird, hat der Anti-Semitismus dort zwei gewichtige Anhänger; jedoch zur Ehre unserer Landsleute sei es gleich gesagt, daß diese zwei Judenfeinde zwei — Rosse sind! Wie selbe ihre anti-semitische Gesinnung an den Tag legten — es ging nachfolgendermaßen vor sich: Zwei polnische Juden mit pelzgefütterten Kaftanen kamen Nachts in ein Gasthaus in Braundorf und baten um Nachtherberge. Der Wirth gewährte aus Menschlichkeit diese Bitte, jedoch wegen Ueberfüllung seiner Wohnräume unter der Bedingung, daß sich die zwei Reisenden mit einem Streulager im Pferdestalle begnügten. Obwohl den Beiden dieser Ort zur Nachtruhe nicht recht passend erschien, mußten sie sich doch in Ermangelung einer besseren Unterkunft zur Annahme entschließen, was ihnen um so leichter fiel, als sie das Obdach unentgeltlich erhielten. Nachdem sie der Wirth im Stalle untergebracht hatte, und ihnen überdies die Versicherung gab, daß die zwei neben ihnen stehenden Pferde so lammfromme Thiere seien, daß selbst Kinder ungescheut zwischen ihren Beinen herumkriechen können, begaben sich die beiden Kaftanträger zur Ruhe. Aber o Schrecken! Kaum nach einer Stunde ruhigen Schlafes wurden Beide höchst unsanft geweckt; das neben ihnen stehende Pferd packte den Zunächstliegenden beim Kaftan, von dem es ein großes Stück herabriß und schleuderte den Zweiten, der seinem Gefährten zu Hülfe kommen wollte, mit einer jähen Kopfbewegung derart an die Krippe, daß ihm alle Rippen im Leibe krachten. Auf das Zeter- und Mordio-Schreien der beiden Juden kamen die Hausleute herbei und suchten die Pferde zu beruhigen, doch vergebens. Sobald sich die zwei Söhne Israels wieder auf ihr Streulager hinstrecken wollten, wurden die Pferde so unruhig, daß jeder weitere Versuch des Niederlegens als gefährlich unterbleiben mußte und den zwei Polen nichts übrig blieb, als den kommenden Morgen im Vorhause sitzend abzuwarten, worauf sie dann, tüchtig durchfroren, den Weitermarsch antraten und im nächsten Orte das nächtliche Abenteuer mit den anti-semitischen Pferden erzählten.

— Die Qualifikation der Lotterie-Antheilscheine unterlag am Freitag wiederum der Beurtheilung der Strafkammer zu Potsdam. Der wegen unbefugter Veranstaltung einer Lotterie in der Form der Verausgabung von Antheilscheinen angeklagte Lotterieloose-Händler C. Hahn war seiner Zeit von der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts I freigesprochen worden, der Staatsanwalt hatte jedoch wegen eines formalen Mangels die Revision eingelegt und das Reichsgericht die Sache zur anderweitigen Verhandlung an das Landgericht zu Potsdam überwiesen. In diesem neuen Termine beantragte der Staatsanwalt 500 Mark Geldbuße, indem er ausführte, daß durch Ausgabe der Antheilscheine Eigenthum an dem Originalloose nicht übertragen werde. Es erwachse daraus auch kein Anspruch an die Lotterie-Direktion, sondern nur an den Verausgaber der Scheine. Das Urtheil des Gerichtshofes ging aber wiederum auf Freisprechung. Der Gerichtshof erachtete es als in der Natur des verkauften Objektes liegend, daß anstatt desselben nur ein Schein hingegeben werden könne. Durch diesen Akt gehe das Eigenthum an dem Lotterieloose auf den Käufer des Scheines über, mithin sei von der Veranstaltung einer neuen Lotterie keine Rede.

— Der englische Dampfer „Gardenia", mit 5000 Ballen Baumwolle nach Reval bestimmt, strandete an der Küste von Jütland. — Das deutsche Schleppschiff „Assecuradeur" hat dasselbe, unter Requisition von Hülfsmannschaften der Küste von Amrum, abgebracht und nach Bremerhafen bugsirt. Casco und Ladung der „Gardenia" haben einen Werth von ungefähr zwei Millionen Mark; der „Assecuradeur" beansprucht für die Bergung 75,000 Mark. Das letztgenannte Dampfschiff hatte sich verpflichtet, die engagirte Hülfsmannschaft nach Amrum zurückzuführen; auf der Reise dahin begriffen ist das Schiff auf sehr gefährlichen Riffen der Küste gestrandet und wahrscheinlich verloren.

— (Das Telephon in München.) Der echte Münchner weiß auch die Telephonleitungen praktisch für sich auszunützen. Er geht zum Direktor des Telephoninstitutes und erklärt: „Sie, Herr Telephondirektor, ich wünsche eine Leitung vom Hofbräuhaus in meine Wohnung." — „Vom Hofbräuhaus?" — „Ja, wissen's, damit ich's allemal gleich hör', wenn anzapft wird!"

Börsen-Nachrichten.

Bremen, 12. Februar. Im Dezember v. J. berichteten wir, daß die hiesige Deutsche Nationalbank die beispiellose Dividende von vierzig pCt. pro 1880 auskehren würde. Obgleich dieses damals von allen Seiten entschieden bezweifelt wurde, hat sich unsere Behauptung als richtig bewährt; die obengenannte Dividende wird Anfangs März ausbezahlt. — Aus verläßlichster Quelle vernehmen wir, daß die Rio Tinto Company in London, von deren Aktien die genannte Bank noch 14,000 Stück besitzt, ihre Dividende nicht unter 15 pCt., anstatt, wie angenommen, auf 8 pCt. feststellen wird. — Die Rio Tinto Aktien werden dadurch auf 35 Lstr. steigen, welchen Werth ganz ähnliche spanische Bergwerkspapiere bekanntlich längst überschritten haben. Gegenwärtig stehen die Rio Tinto Aktien an der Londoner Börse 25 Lstr. per Stück; selbst zu diesem Course verkauft, kann die Deutsche Nationalbank pro 1881 wieder vierzig pCt. Dividende zahlen.

Handelsbericht.

London, 13. Februar. Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Das Geschäft in der Berichtswoche bewegte sich in engen Grenzen bei ziemlich unveränderten Preisen; die von Deutschland angekommene Waare — ca. 8000 Sack — fand gute Nachfrage und brachte ca. 90s. Das Wetter war milde; heute Nachtfrost.

Es erzielten: beste Waare 75—80s, Mittelwaare 70—75s, kleine Waare 60—70s.
Zwiebeln 110—140s.
Alles per Ton inkl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. Februar. Der Artikel in der „Revue politique" von Reinach (siehe weiter unten das Pariser Telegramm) wird in politischen Kreisen sehr bemerkt und als Zeichen dafür aufgefaßt, daß Gambetta hartnäckig an seiner philhellenischen und kriegerischen Interventionspolitik festhält und nicht der Billigung Rechnung tragen will, welche die Kammer und die öffentliche Meinung der von Barthelemy innegehaltenen entgegengesetzten Politik gegeben. Vielfach betont man jedoch, daß Gambetta's Einfluß, wenn schon im Innern unwiderstehlich, ohnmächtig sei, um Frankreich und die Kammern zu den auswärtigen Abenteuern hinzureißen, wie friedlich letztere auch erscheinen und dargestellt würden. Zunächst findet der Aufsatz der Revue mit seinen heftigen Angriffen auf Barthelemy kein zustimmendes Echo. Die Artikel der „Post" und der „Nordd. Allgem. Ztg." werden sehr kommentirt. Ein gambettistisches Blatt erklärt dieselben für ein zwischen Grevy und Bismarck vereinbartes Manöver, um auf die Wahlen in Frankreich zu wirken und ihren Ausfall im gambettistischen Sinne zu verhindern. Die offiziöse „Agence Havas" hat übrigens vermieden, von den betreffenden Artikeln Mittheilung zu machen.

Paris, 12. Februar. Der „National" wendet sich mißbilligend gegen den Artikel Reinach's in der „Revue politique", in welchem die Politik Barthelemy St. Hilaire's und die der Deputirtenkammer scharf getadelt worden war. Der „National" meint, daß die Erregung, welche jener Artikel etwa hervorbringen könnte, Niemanden beirren werde. In der friedlichen Politik Barthelemy St. Hilaire's und der Kammer werde durch denselben nichts geändert werden.

Paris, 12. Februar. Die „Revue politique" veröffentlicht einen Artikel von Reinach, „die falsche Friedenspolitik", welche die Politik Barthelemy's als gefährlich nicht allein für den Frieden im Orient, sondern für den Frieden und die Würde Frankreichs anklagt. Der Artikel beschuldigt Barthelemy, die Entscheidung des Kongresses verkannt, das europäische Konzert blosgestellt, den politischen Kredit Frankreichs im Orient erschüttert und den Krieg wahrscheinlich gemacht zu haben. Die Politik der Nichteinmischung, welche fälschlich die Politik des Friedens genannt werde, sei eine Politik der Vernichtung und Demüthigung Frankreichs. Der Schluß geht dahin, man müsse zu einer wahrhaft französischen Politik zurückkehren, die friedlichen Absichten Frankreichs könnten heute für Niemand zweifelhaft sein. Der Artikel wird als eine indirekte Antwort auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." angesehen.

Paris, 12. Februar. Die Deputirtenkammer beschloß, den Antrag Louis Blanc's auf Abschaffung der Todesstrafe in Erwägung zu ziehen. Der Antrag des Deputirten Bardoux betreffend die Wiederherstellung des Listenskrutiniums soll am nächsten Donnerstag zur Berathung gelangen.

Rom, 12. Februar. Die Versammlung des Meetings für das allgemeine Stimmrecht nahm den Antrag auf Gewährung des Stimmrechts an die Frauen an. Ferner wurde beschlossen, daß die gestern angenommene Tagesordnung, welche die Aufforderung an das Volk enthält, das allgemeine Stimmrecht zu fordern, morgen am Kapitol öffentlich verlesen werden solle.

Die für morgen angekündigte Demonstration am Kapitol ist von der Regierung verboten worden und hat das Präsidium des Meetings für das allgemeine Stimmrecht beschlossen, die angenommene Tagesordnung in einem Theater öffentlich zu proklamiren.

London, 12. Februar. Der „Globe" erklärt das Gerücht von einem Fenierkomplott, durch welches das Schloß Windsor in die Luft gesprengt werden sollte, für erfunden. Die Königin werde am 17. d. dorthin zurückkehren.

Die Zahl der strikenden Bergleute in der Grafschaft Lancaster beträgt ca. 3500. Die öffentliche Ordnung ist bis jetzt nicht gestört worden.

Sofia, 12. Februar. Der Minister des Auswärtigen hat am 10. d. Mts. an die hiesigen diplomatischen Agenten der Mächte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er auf die zahlreichen Emigrationen von Einwohnern Macedoniens nach Bulgarien hinweist, die dem bulgarischen Staatsschatze schwere Lasten auferlegen und das Fürstenthum in einen Zustand der Aufregung versetzen. Sodann deutet der Minister in dem Schreiben an, daß die Emigrationen vielleicht durch die schlechte Behandlung und die Leiden der christlichen Bevölkerung hervorgerufen seien und lenkt die Aufmerksamkeit der Mächte auf die traurige Lage der Dinge, welche Gefahren mit sich bringen könnte.

Newyork, 12. Februar. In Panama eingegangene Nachrichten aus dem Süden melden, daß die Verluste in den Schlachten vor der Einnahme Limas sehr bedeutend waren. Die Chilenen haben Miraflores, Chorillos und Barranca niedergebrannt. Die Bevölkerung von Lima blieb ruhig. Die Chilenen haben eine Munizipal-Regierung organisirt und provisorisch Offiziere für die verschiedenen Departements ernannt. Bei der Einnahme von Lima wurden die peruanischen Kriegsschiffe verbrannt oder in die Luft gesprengt. Ebenso wurden mehrere Forts g sprengt. Man glaubt, daß die Chilenen hierbei bedeutende Verluste erlitten.

Die Expedition Lessep's ist am 29. Januar in Kolon eingetroffen.